

Mit Rätseln umgeben bleibt bis zum Schluss die Entstehung von Y 149, der einzigen Überlieferung der Freyschen Texte. G. erarbeitet dazu zahlreiche Indizien, weist nach, dass diese Frey-Kopien in Zürich unter der Obhut von Samuel Pellikan zwischen 1556 und 1564 nach Abschriften von Bern, möglicherweise durch Johannes Haller vermittelt, entstanden sind und dann auf unbekanntem Wege, wohl im 18. oder 19. Jahrhundert, nach Frauenfeld gelangten. Doch die Identifizierung des Kopisten will ihm – trotz gründlicher Recherchen in den Zürcher Handschriftenbeständen – nicht gelingen. Vielleicht wird uns dereinst ein glücklicher Zufall zur Hand führen, die uns dieses einzigartige Zeugnis über die Zeiten hinweg gerettet hat. G. gibt seinem Werk einschlägige faksimilierte Handschriftenproben bei – für alle Fälle.

Die Edition, die sich auf den S. 791–926 anschließt, sorgfältig sach- und textkommentiert, ist gefolgt von Textrekonstruktionen, einem Sprachglossar und Personen-/Orts-Registern. Den faksimilierten Handschriften folgt ein Anhang mit der Edition ungedruckter Texte zu Kaspar Frey sowie die Beschreibung von Y 149. Ein Orts-/Personen-Register zum Abhandlungsteil beschließt das Werk.

Mit der Identifizierung, Beschreibung und Gewichtung des Frauenfelder Manuskriptes Y 149, Nr. 1, ist der Geschichtsschreibung ein markantes Dokument erschlossen und zugeführt worden. G. hat mit viel Spürsinn und ausgefeilter Recherche-Technik dem namen- und bedeutungslosen Text zu einer Vorrangstellung in der schweizerischen Schwabenkriegschronistik verholfen. Ein gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass diese bisher als bekannt und abgeschlossen galt.

*Hans Ulrich Bächtold, Zug*

*Amy Nelson Burnett, Karlstadt and the Origins of the Eucharistic Controversy: A Study in the Circulation of Ideas, New York: Oxford University Press, 2011 (Oxford Studies in Historical Theology), 234 S. – ISBN 978-0-19-975399-4.*

Amy Nelson Burnett fokussiert auf die weniger bekannten Anfänge dessen, was uns als Abendmahlstreit bekannt ist. Sie versteht die

Jahre 1518–1525 als Transitionsphase und Schlüssel zum Verständnis der späteren Entwicklungen: »The debate over the sacrament that took place between 1518 and 1525 forms a crucial link between the late medieval understanding of the Eucharist ... and the eucharistic theologies that emerged from the evangelical movement, whether Lutheran, Reformed, or Radical.« (S. 4) Burnett zeigt in vielfältiger und überzeugender Weise auf, dass die wichtigsten Standpunkte und Argumente der späteren Auseinandersetzungen bereits in dieser Zeit in die Debatte eingebracht wurden. Gleichzeitig rückt sie das oft noch immer von Luther'scher Polemik geprägte Karlstadt-Bild zurecht. Sie legt insbesondere dar, welche wichtige Rolle Karlstadts Schriften zum Abendmahl außerhalb Wittenbergs spielten.

Im Untertitel der Buches, »A Study in the Circulation of Ideas«, kommt Burnetts methodischer Zugang zum Ausdruck. Anhand von Flugschriften verfolgt sie, wie sich neue Ideen zum Abendmahl verbreiteten und wandelten. Der Übergang zu einem reformatorischen Abendmahlsverständnis wird damit als gradueller Lernprozess verstanden, in dem Bestehendes mit Neuem verschiedener Herkunft verknüpft wurde. Der Zugang über Flugschriften als hauptsächliche Quellen hat den Vorteil, dass nicht nur die bekannten Hauptakteure des Abendmahlsstreits und ihr akademischer Disput in den Blick kommen, sondern die breitere und öffentlichere Debatte.

Burnett verzichtet auf den Begriff der (leiblichen oder geistlichen) »Realpräsenz« und spricht stattdessen von leiblicher oder geistlicher Präsenz Christi im Abendmahl. Dieser Begriffsgebrauch erweist sich insofern als hilfreich, als er im Begriffsdschungel Klarheit schafft. Für theologisch geneigte Lesende wird er aber zuweilen zu holzschnittartig wirken.

Die sechs Kapitel des Buches bieten unterschiedliche Perspektiven auf das Themenfeld. Im ersten Kapitel untersucht Burnett die Situation in Wittenberg bis 1522. In dieser Zeit des »Auftaktes« zur Abendmahls-Debatte gab es zwar noch keine theologischen Zerwürfnisse, doch praktische Fragen boten Grund für Unstimmigkeiten zwischen Karlstadt und Luther. Karlstadt befürwortete die Kommunion in beiderlei Gestalt und eine Vereinfachung der Liturgie, was er am Weihnachtstag 1521 in die Tat umsetzte. Lu-

ther war dieses Vorgehen zuforsch. Burnett identifiziert hier eine »tieferliegende« Uneinigkeit der beiden bezüglich der Rolle äußerer Formen. Für Karlstadt hatten äußere Formen, auch die des Gottesdienstes, in Übereinstimmung zu sein mit Gottes Wort. Was diesem widersprach oder von ihm ablenkte (wie beispielsweise das Emporheben der Hostie), sollte ausgemerzt werden. Luther hingegen hielt äußere Formen für sekundär.

Im zweiten Kapitel geht Burnett anhand von Flugschriften auf die Entwicklung von frühen evangelischen »Messeverständnissen« ein. Sie zeigt, dass frühe Flugschriften stark die geistige Kommunion betonten, wobei sie einerseits an die spätmittelalterliche (Augen-)Kommunionspraxis anschließen konnten und sich andererseits auf Erasmus bezogen. Unterschiedliche »evangelische« Verständnisse bezüglich der Art von Christi Präsenz im Abendmahl waren um 1524 zwar im Keim vorhanden, doch traten sie noch nicht klar zu Tage. Weiter beobachtet Burnett in den Flugschriften eine Akzentverschiebung weg von der Frage, was der Wert des Abendmahls an sich sei (Gottesgabe, Verheißung, u. a.) hin zur Frage, was das Abendmahl für den Einzelnen bedeute. »This difference hints at the later disagreement between Luther and Zwingli over the central understanding of the sacrament as a means of grace or as a public testimony of faith and commitment to the church.« (52f.)

Das dritte Kapitel kehrt zu Karlstadt und dessen Abendmahls-theologie zurück. Nachdem Karlstadt im Sommer 1523 Wittenberg verlassen hatte, kam er immer mehr davon ab, Christi Gegenwart im Abendmahl als leibliche Präsenz zu verstehen. Er lehnte es ab, das Abendmahl wie Luther als Ort der Sündenvergebung und Gewissensstärkung zu sehen. Vielmehr betonte er den Akt der Erinnerung des Einzelnen an Christi Tod. Dabei argumentierte Karlstadt allerdings, wie Burnett betont, in einem derart starken Dualismus »that it could not allow for any overlap between external and internal. Corporeal and spiritual were oppositional, not complementary, categories.« (74). Karlstadt gewann auch ein neues Verständnis der Einsetzungsworte und ging davon aus, dass sich die Aufforderung »nehmet, esset« auf das Brot beziehe, während »dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird« den Leib Christi bezeichne – vorausdeutend auf dessen Opfer am Kreuz.

Das vierte Kapitel zeigt, wie hussitisches Gedankengut in die Abendmahlsdebatte einfluss. In den Jahren vor dem Abendmahlsstreit war es für interessierte Zeitgenossen möglich – so weist Burnett nach – in Kontakt mit hussitischem Gedankengut, speziell der böhmischen Abendmahlslehre zu kommen. Burnett entfaltet die These, dass Karlstadt Argumente gegen die leibliche Präsenz Christi im Abendmahl von Taboriten übernommen habe (insbesondere vermittelt durch Cornelius Hoen), während die Schweizer Reformatoren zentrale Gedanken von den Böhmisches Brüdern und besonders deren Bekenntnissen abgeleitet hätten. Sie legt dar, wie sich hussitisches Gedankengut verbreitete und wandelte: Ursprünglich verbanden die Hussiten Christi geistliche Präsenz in den Elementen des Abendmahls mit seiner leiblichen Präsenz im Himmel um die Hostienverehrung abzulehnen. Meist wurde aber nur das Argument von Christi leiblicher Präsenz im Himmel rezipiert. »The Hussite arguments that would have the greatest impact on the eucharistic controversy were not those advocating Christ's spiritual presence in the bread and wine but instead those concerning the location of Christ's human body at the right hand of the Father.« (90).

Das fünfte Kapitel ist überschrieben mit »Karlstadt and the Zwinglians«. Burnett zeigt darin, dass Karlstadt für die Zürcher eine wichtige »katalytische« Rolle spielte. Denn: »By publishing his eucharistic pamphlets in German, Karlstadt was the first to argue in print and to a lay audience that Christ was not present bodily in the sacrament.« (97) Die Zürcher hatten zwar bereits ein zeichenhaftes Abendmahls-Verständnis angenommen, waren aber noch vorsichtig, dieses zu kommunizieren. Die Publikation von Karlstadts Flugschriften machte dieser vorsichtigen Strategie ein Ende. »Karlstadt's pamphlets forced Zwingli's hand, causing him to make public his own symbolic understanding of the sacrament earlier than he might otherwise have chosen.« (98) Zudem machte Karlstadt Interpretationen biblischer Schlüsseltexte publik, die sich von der lutherischen unterschieden und die, zusammen mit einer Anzahl von Argumenten gegen Christi leibliche Präsenz im Abendmahl, vom frühen Zwinglianismus (den Burnett nicht auf Zürich begrenzt sieht, sondern auch als Straßburg und Basel umfassend) aufgenommen wurden.

Das sechste Kapitel stellt den Verlauf der Abendmahls-Debatte während des Jahres 1525 im Licht der dann publizierten Flugschriften dar. Burnett zeigt auf, wie ungleich die Fronten waren. Wer Luthers Position zurückwies, hatte es schwer, seine Meinung schon nur publizieren zu können. Zudem waren die Positionen der Luther-Gegner relativ divers. Einigkeit bestand in der Zurückweisung der leiblichen Präsenz Christi im Abendmahl. Allerdings, so beobachtet Burnett, waren bis Ende 1525 die Unterschiede zwischen den verschiedenen Luther-Gegnern kaum mehr auszumachen: »One might argue that with the important exception of how the words of institution were understood, ›sacramentarianism‹ and ›early Zwinglianism‹ had become virtually synonymous.« (129).

Burnetts sorgfältige Studie wirft in bedeutsamer Weise neues Licht auf die Anfänge des Abendmahlsstreits. Insbesondere ihr Zugang über Flugschriften als Quellen erweist sich als fruchtbar. Ein wichtiges Buch für alle, die sich mit dem Abendmahlsstreit auseinandersetzen.

*Silvianne Bürki, Zürich*

*Frank Jehle, Ludwig Hätzer (1500–1529): Der »Ketzer« aus Bischofszell, und Arbeiten anderer Autoren zur Thurgauer Frömmigkeitsgeschichte, Frauenfeld: Historischer Verein des Kantons Thurgau, 2011 (Thurgauer Beiträge zur Geschichte 147), 158 S. – ISBN 978-3-9522896-7-9.*

Dass die Reformation aus einer Pluralität von Strömungen bestand, ist besonders durch die Forschung des 20. Jahrhunderts ausgefächert worden – unterschiedliche Strömungen innerhalb der Theologie, aber auch in den sozialen und wirtschaftlichen Zielsetzungen und deren konkreter Ausgestaltung, ferner Strömungen in den unterschiedlichen Staatsideen. Konkret hieß das, dass man in die theologiegeschichtlichen Aspekte konkurrierende und rivalisierende Denker einbezog, die seinerzeit von ihrer Epoche in die Rolle von Außenseitern abgeschoben worden sind. Bauernkriege und Landrevolten, in denen damals reformierte Lehrinhalte im Sinne der Gemeindereformation als Leitlinien zur Lösung von Sozialproblemen dienten, fanden neues Interesse. Täuferische Gemein-